

# Mädchen und Jungen öffnen Tür für Ines Springer

Die Landtagsabgeordnete war gestern zu Besuch in der Kinderarche. Die Erzieher sorgen sich um Fördergelder.

VON EVA MARIE STEGMANN

**LICHTENSTEIN/GLAUCHAU** – Emily und Leon haben einen Wunsch: Angela Merkel soll kommen. Am allerliebsten würden sie auch noch Barack Obama in der Kinderarche Lichtenstein, dem Heim, in dem sie seit zwei Jahren leben, begrüßen.

Nun war gestern erst einmal Ines Springer, die CDU-Landtagsabgeordnete zu Gast. „Wir haben uns bei dem Programm Perspektivenwechsel einen Politikerbesuch gewünscht“, erklärt Heimleiterin Cornelia Heidrich. Das Ziel sei, die Einrichtung bekannter zu machen, ihr eine gewisse öffentlich Wahrnehmung zu verschaffen. Denn davon hatten die Kinderheime – und nicht nur die unter dem Dach des sachsenweit agierenden freien Trägers Kin-

derarche – im Vergleich zu den Kindertagesstätten in letzter Zeit wenig. Deren Zuschüsse vom Land wurden erhöht, die der Heime nicht.

Ines Springer: „Ich bewundere die Arbeit vor Ort und wie es die Erzieher schaffen, den oft traumatisierten und verhaltensauffälligen Kindern eine Linie und viel Liebe zu geben.“ Der Großteil der sieben Kinder, die gestern mit Ines Springer um den Kaffeetisch saßen, Muffins und Melonen aßen und Fragen wie:

„Kennen Sie Angela Merkel?“ stellen, besucht Förderschulen in der Umgebung. „Viele haben dort große Probleme“, sagt Cornelia Heidrich. Nicht selten würden die Jungen und Mädchen vom Schulunterricht suspendiert – also aus dem Unterricht geschmissen, weil sie störten. Das Problem: Der Personalschlüssel in den Heimen wird nach benötigten Stunden pro Kind berechnet. Die Zeit, in der sie zur Schule gehen, zählt nicht mit. Wenn ein Mädchen

etwa suspendiert werde, so Cornelia Heidrich, stünde es theoretisch zu Hause in der Arche vor verschlossener Türe. Auch Beratungen unter den Kollegen werden in die nach Meinung der Krankenkassen benötigten Stunden nicht einberechnet. Die meiste Zeit ist ein Mitarbeiter alleine vor Ort. Und wie an diesem Tag für acht oder neun Kinder zuständig. „Ich habe eigentlich keinen Dienst“, sagte Cornelia Heidrich. Trotzdem war sie anwesend, um ein Kind aus dem Krankenhaus abzuholen. Der Junge hatte sich den Arm gebrochen.

„Unsere größte Angst ist, dass Bund und Freistaat ihre Zuschüsse an uns kürzen“, so Heidrich. Sie könne ja verstehen, dass gespart werden müsse. Die Forderung nach mehr Geld hört man nicht von ihr. „Das, was derzeit zugeschossen wird, muss unbedingt erhalten bleiben“, fand auch Ines Springer nach dem Besuch. Und was ist mit den Wünschen der Kinder? Kommt Barack Obama nun nach Lichtenstein? Ines Springer: „Dieses Jahr sind Neuwahlen in Amerika.“ Vielleicht hat Obama dann Zeit.



Ines Springer (rechts) in der Kinderarche.

FOTO: ANDREAS KRETSCHEL